

Architekt August Hardegger und die Benediktinerabtei Disentis

Autor(en): **Affentranger, Urban**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architekt August Hardegger und die Benediktinerabtei Disentis

Urban Affentranger

August Hardegger (1858–1927) ist einer der bekanntesten Schweizer Kirchenarchitekten des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Von 1880 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 hat er in der Schweiz zahlreiche Kirchenbauten geplant und verwirklicht. Er nahm erfolgreich an fast allen damaligen Wettbewerben auf dem Gebiet des katholischen Kirchenbaues teil. Dabei blieb Hardegger stets dem Historismus verpflichtet. Er verband altchristliche, neuromanische, neugotische und neubarocke Formen mit neuen fortschrittlichen Raumformen. Im Benediktinerkloster Disentis baute August Hardegger zwischen 1895 und 1899 die mittelalterliche Marienkirche in ein grosses neubarockes Heiligtum um. Die drei Apsiden aus dem 10. Jahrhundert liess er stehen und integrierte sie als Hallenkrypta in die neue Kirche ein. Zusammen mit dem Disentiser Kunsthistoriker Pater Notker Curti (1880–1948) leitete er 1913/1914 und 1925/26 die Restaurierung der barocken Klosterkirche St. Martin.

Leben

August Hardegger wurde am 1. Oktober 1858 in St. Gallen geboren. Nach Abschluss der Mittelschule stand für ihn fest, dass er Architekt werden wollte. An der Technischen Hochschule in Stuttgart eignete er sich in zweijährigem Studium die hierfür notwendigen theoretischen Kenntnisse an. Daran schlossen sich Studienreisen nach Frankreich, Deutschland und Italien an sowie Praktika bei verschiedenen Architekten, unter anderem beim Semper-Schüler Robert Weber in Zürich. 1880 liess sich August Hardegger in St. Gallen nieder, wo er anfänglich zusammen mit Wilhelm Hanauer und nach 1887 alleine ein Architekturbüro führte. 1890 heiratete er die älteste Tochter von Nationalrat Fridolin Müller in Wil. Nach über dreissigjähriger Tätigkeit trat Hardegger anfangs der 1920er-Jahre sein Architekturbüro an zwei Neffen ab. 1912 war er nach Disentis übersiedelt, wo er sich auf der Muota Sogn Placi ein kleines Haus baute. In Disentis widmete er sich vermehrt der zeichnerischen Dokumentation und Inventarisierung von Baudenkmalern. Eine grosse Zahl von Zeichnungen und Bauaufnahmen von Kirchen und Profanbauten sind das Ergebnis seiner letz-

August Hardegger, 1900
(Klosterarchiv Disentis).



ten Schaffenszeit. Der Nachlass wird heute im Klosterarchiv von Disentis aufbewahrt. 1916 erlangte Hardegger mit seiner historischen Arbeit *Die alte Stiftskirche und die ehemaligen Klostergebäude in St. Gallen* an der Universität Fribourg die Doktorwürde. In Disentis gab er sich auch, angeregt durch die ruhige Abgeschiedenheit der Bergwelt und die Freundschaft mit dem Dichtermönch Pater Maurus Carnot (1865–1935), vermehrt der Poesie hin. Kurz vor seinem Tod schrieb er 1926 sein letztes Gedicht.

*Die ihr gekreuzt habt meine Strassen,
Euch grüss ich heute noch einmal,
bevor der Sonne letzter Strahl
am Abendhimmel wird erblassen.
Des Alters Würde tut sich kund.
Der Abendstern fängt an zu glänzen
Und ziehet flimmernd mir die Grenzen,
des Werktags und der Feierstund.*

*Verglimmen wird auch dieser Glanz,
der Sterne Lauf lässt sich nicht halten,
drum lasst mich meine Hände falten
und murmeln einen Rosenkranz.*

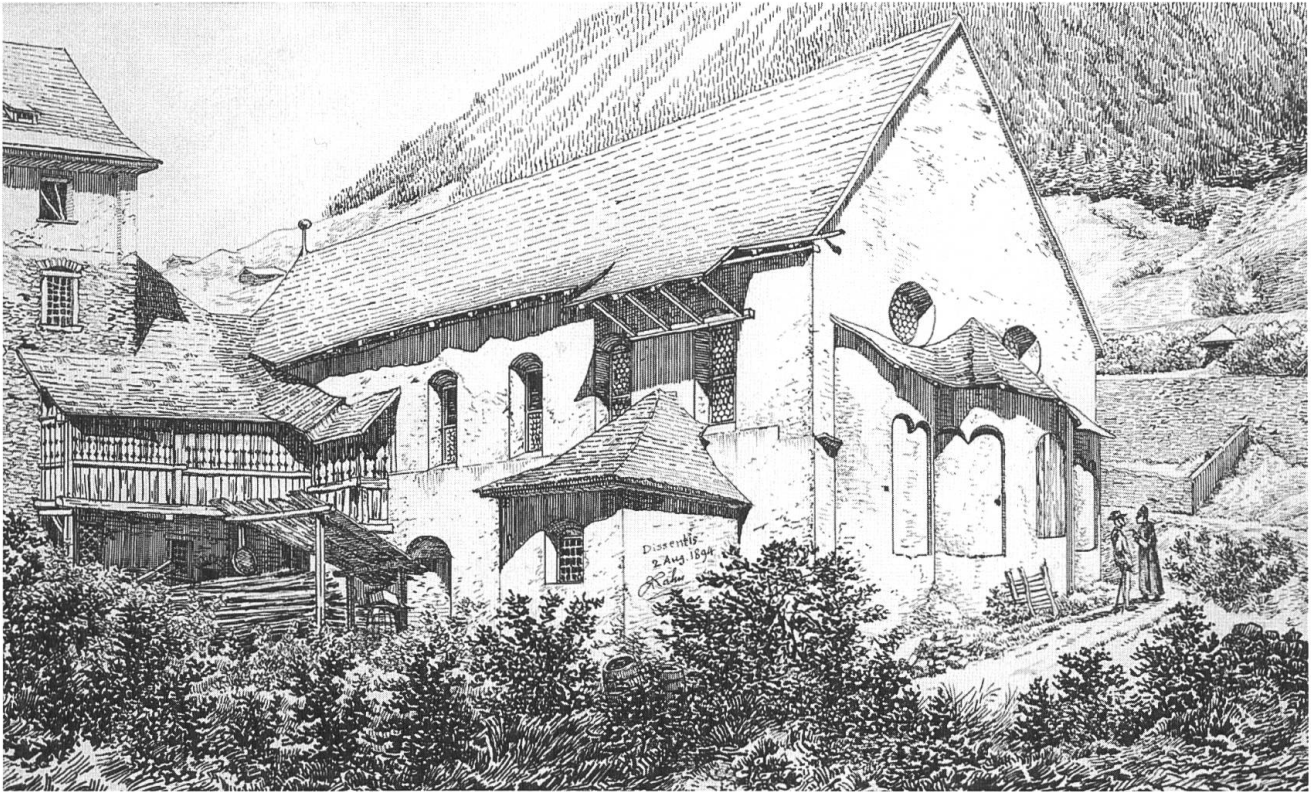
*Aus Rosen nur den Kranz zu winden
Ist mir im Leben nicht geglückt,
weil ich nach Rosen mich gebückt,
so musst' ich auch die Dornen finden.*

*Doch zimmert Ihr mein letztes Haus,
und teilet meine karge Habe,
missachtet nicht die letzte Gabe,
den, wenn auch welken, Rosenstrauch.*

Augustin Hardeggers letzte Tage wurden von einer schweren Krankheit überschattet, deretwegen er sich in die Luzerner Klinik St. Anna begab. Er starb dort am 11. Januar 1927.¹

Die mittelalterliche Marienkirche im Kloster Disentis

Wer durch die Rosenkranzstiege zum Heiligtum der Mutter der Barmherzigkeit im Nordflügel der Klosteranlage von Disentis hinaufsteigt, gelangt in eine Kirche, an der die Mönche seit über



1000 Jahren immer wieder gebaut haben. Der Besucher betritt einen ehrwürdigen Ort, wo schon vor dem heute bestehenden Gotteshaus frühere Marienkirchen gestanden haben. Der Disentiser Mönch und Historiker Pater Iso Müller (1901–1987) hat diesen langen geschichtlichen Weg sorgfältig erforscht.² Weil die Disentiser Marienkirche aus der Zeit der Romanik durch Brände und den Franzoseneinfall von 1799 stark gelitten hatte, wandte sich Abt Benedikt Prevost (1848–1916)³ im Jahre 1890 auf Anraten des Einsiedler Kunsthistorikers Pater Albert Kuhn (1839–1929) an den damals führenden Kirchenarchitekten August Hardegger in St. Gallen. Die Abtei Disentis hatte eben den Sturm des Kulturkampfes überstanden und war nur knapp der staatlichen Aufhebung entgangen. Eine tiefe Dankbarkeit gegenüber Gottes gütiger Vorsehung und ein neuer Lebenswille erfüllte die grösser werdende monastische Gemeinschaft von Disentis. Sichtbarer Ausdruck dieses gläubigen Vertrauens sollte für Abt und Konvent der Bau einer neuen Kirche zu Ehren der Mutter der Barmherzigkeit werden.

Die Dreiapsidenkirche aus dem 10. Jahrhundert diente lange Zeit als Pfarrkirche der Disentiser Bevölkerung. Seit der Barockzeit wurde sie immer mehr zu einer Wallfahrtskirche. Abt Anselm Huonder, ein grosser Verehrer der Mutter Gottes, machte Disentis zu einem beliebten Wallfahrtsort des Bündner Oberlandes. Er

Die 1895 abgebrochene Marienkirche in einer Zeichnung von Johann Rudolf Rahn aus dem Jahre 1894.

wandte sich 1805 über den in Luzern residierenden Nuntius Fabrizio Testaferata (1757–1843), der ihn 1804 in der Luzerner Jesuitenkirche zum Abt benediziert hatte, an den Benediktinerpapst Pius VII. (1800–1823) mit der Bitte, ihm die Gründung einer Bruderschaft der Mutter der Barmherzigkeit zu erlauben. 1808 wurde ihm die Errichtung der Bruderschaft gewährt – mit Ablässen und Privilegien, wie an den grossen Heiligtümern Roms, Jerusalems und Compostelas. Am Fest der Klostergründer Placidus und Sigisbert, am 11. Juli 1808, liessen sich über 3000 Personen in die Bruderschaft aufnehmen. Seither verehrt man im Kloster Disentis die *Mater Desertinensis* als *Mater Misericordiae*.⁴

1891 erteilte Abt Benedikt Prevost August Hardegger den Auftrag, Pläne für ein neues und grösseres Marienheiligtum zu entwerfen als Ersatz für die baufällig und zu klein gewordene alte Marienkirche. Als der Abt im gleichen Jahr die ewige Stadt besuchte, machten die barocken Kirchen in Rom mit ihrer Pracht auf ihn einen nachhaltigen Eindruck. Weil die Disentiser Klostergemeinschaft grösser geworden war, wünschte Abt Benedikt vom Architekten Hardegger weiter Pläne für Räumlichkeiten eines Kapitelsaales und einer Bibliothek. Bereits im Februar 1892 überbrachte Hardegger Abt Benedikt Pläne und einen mehrseitigen Beschrieb der neubarocken Marienkirche, des Kapitelsaales und der Bibliothek.⁵

Caspar Mosbrugger (1656–1721) vom Kloster Einsiedeln, der Baumeister der barocken Klosteranlage von Disentis, hatte vorgesehen, zur Klosterkirche einen Süd- und Nordtrakt mit zwei Mitteltrakten, der die Höfe trennen sollte, zu errichten. Die finanzielle Knappheit des Klosters hatte 1690 aber nur die Errichtung der Klosterkirche, des Südtraktes und eines Mitteltraktes erlaubt.

Nach Hardeggers Plänen von 1892 wurde die barocke Klosteranlage durch den fehlenden Nordtrakt ergänzt, in dem die Marienkirche, der Kapitelsaal und die Bibliothek untergebracht wurden. Die romanische Muttergotteskirche wurde abgebrochen. Die drei Apsiden blieben aber stehen und wurden als Hallenkrypta ins neue Heiligtum eingebaut. Darüber stellte Hardegger den weiten und hellen Raum der grossen neubarocken Kirche. Deren Schiff wurde durch Pfeiler in fünf Gewölbejoche unterteilt, der Chorraum überkuppelt. An der Nordseite des Kirchenschiffs, mit Gittern abgegrenzt, entstanden vier Kapellen mit je einem Altar. Zur neuen Marienkirche und Krypta führte von der Klosterkirche aus ein monumentaler, an die vatikanische Scala Regia erinnernder Treppengang mit fünf Absätzen und je zehn leicht ansteigenden Stufen. An der Planung und Ausführung der Disentiser Marien-



Aussenansicht der
Marienkirche von
August Hardegger.

kirche waren nebst Hardegger der Kunsthistoriker Pater Albert Kuhn, der Vater der schweizerischen Kunstgeschichte Johann Rudolf Rahn (1841–1912) und der Archäologe und Kunsthistoriker Ernst Alfred Stückelberg (1867–1926) beteiligt. Die Genannten waren öfters im Kloster Disentis zu Gast.

August Hardegger baute 1892–1894 die spätbarocke Pfarrkirche St. Jakob in Escholzmatt (Luzern) als neugotische Hallenkirche um.⁶ Als Baufirma holte er aus Cazzone, Provinz Varese, Carlo Bay. Auch für den Bau der Marienkirche im Kloster Disentis konnte Architekt Hardegger diese italienische Baufirma gewinnen. Am 26. Juni 1894 reichte die Baufirma Carlo Bay die Offerte ein⁷ und am 4. Juli 1894 stimmte das klösterliche Kapitel den Plänen Hardeggers von 1892 zu.⁸ Am 20. Mai 1895 konnte Abt Benedikt den Vertrag mit der Baufirma Carlo Bay unterzeichnen.⁹

Der Bau der Hardegger Marienkirche 1895–1899

Am 28. April 1895 riefen die Glocken zum letzten Mal die Mönche und die Bevölkerung von Disentis in die alte Marienkirche. In feierlicher Prozession wurde das Gnadenbild der Mutter der Barmherzigkeit, das der Tiroler Künstler Dominik Trenkwaldner (1841–1897) aus Innsbruck 1889 für Disentis geschnitzt hatte, in die Klosterkirche übertragen.¹⁰ Mit dem Abbruch des Heiligtums begann man am 21. Mai 1895, liess aber aus Ehrfurcht gegenüber



Blick ins Innere der Hardegger-Marienkirche.

dem heiligen Ort die drei aus der Romanik stammenden Apsiden stehen. Am 11. Juli 1895 wurde von Bischof Johannes Fidelis Battaglia von Chur und Abt Benedikt Prevost der Grundstein für den Neubau der Hardegger'schen Marienkirche gelegt.¹¹ Nach vierjähriger Bauzeit beging das Kloster am 25. Juni 1899 den Weihetag des neuen rätschen Marienheiligums. Der Hoch-

altar wurde von Abt Benedikt und der Altar der Krypta von Bischof Johannes Fidelis Battaglia von Chur konsekriert. Um 10.30 Uhr wurde für das Volk von Offizial Dr. Georgius Schmid das erste Hochamt gefeiert. Für die geladenen Gäste und den Convent wurde nach den kirchlichen Feierlichkeiten ein grosses Mittagmahl serviert. In seiner Festansprache dankte Abt Benedikt allen, die zum Gelingen des neuen Bauwerks beigetragen hatten, ganz besonders dem Architekten August Hardegger. Nachmittags 14.30 Uhr hielt der Bischof Johannes Fidelis Battaglia die feierliche Vesper. Danach wurde das Gnadenbild der Mutter der Barmherzigkeit von der Klosterkirche St. Martin in feierlicher Prozession unter den Klängen der Blasmusik durch das reich beflaggte Dorf Disentis getragen und dann in der neuen Krypta zur Verehrung aufgestellt. Mit dem *Te Deum* und dem feierlichen Segen fand die Feier ihren Abschluss.¹²

Der Artikel «Die Kirchweihe in Disentis» im *Bündner Tagblatt* vom 2. Juli 1899 schliesst mit folgenden Sätzen: «Es war in der Tat ein schönes, durch keinen Misston gestörtes Fest, dessen Erinnerung noch lange in den Herzen des Volkes haften wird, das aus dem Lugnez, aus der Grub und den Gemeinden der Cadi in grosser Menge herbeigeeilt war, um sein Nationalheiligtum in neuer, schönerer Gestalt zu sehen und darin für die Wohlfahrt des Vaterlandes zu beten, wie die Väter es getan, als sie nach der Calvenschlacht 1499 in zahlreichen Prozessionen nach Disentis pilgerten, um der Mutter der Barmherzigkeit und den Landespatronen Plazidus und Sigisbert für den errungenen Sieg zu danken. Es ist wohl keine Übertreibung wenn wir sagen: das Heiligtum in Disentis ist dem Oberländer Volke ans Herz gewachsen. Mit dem Bau der neuen Marienkirche wurde ein inniger Wunsch desselben erfüllt. Dies zeigte sich deutlich während des Baues, indem nicht nur diejenigen, welchen er Arbeit und Verdienst brachte, grosses Interesse an ihm bezeugten, sondern die ganze Bevölkerung. Ein Beweis hievon sind die Opfer, welche einige Gemeinden und sehr viele Private für das Unternehmen brachten durch Geldbeiträge, durch Leistung von Arbeit und Lieferung von Baumaterial. Gott möge ihnen dies reichlich vergelten! Wir schliessen mit den Worten, womit der hochwürdigste Herr Bischof seinen Toast eingeleitet hat: Custodi Domine hanc voluntatem, erhalte oh Herr diesen guten Willen, diese Anhänglichkeit ans Kloster, diese Liebe zur Mutter Gottes, diese Begeisterung und Opferwilligkeit für die Religion!»¹³

Mit einer wohl gelungenen Illumination gaben die Dorfbewohner am Abend des Festtages ihrer Freude über den gnadenreichen Tag



Krypta mit dem Gnadenbild von Dominik Trenkwalder.

Ausdruck. Tags darauf wurden die vier Seitenaltäre zu Ehren der heiligen Josef, Ursula, Karl Borromäus und Aloisius geweiht.¹⁴

Die Ausstattung der Marienkirche und der Krypta

Für die künstlerische Ausstattung der neuen Marienkirche holten Abt Benedikt Prevost und August Hardegger Künstler aus dem Tirol. Abt Benedikt stammte aus Müstair und war vor seiner Postulation zum Prior und Abt von Disentis Mönch im Benediktiner Kloster Muri Gries, Bozen. Aus dieser Zeit kannte er viele Tiroler Künstler. Unter der weitgespannten Kuppel errichtete der Bildhauer Ferdinand Dangel aus Pfunds einen stilvollen Baldachinaltar, der an den berühmten Hochaltar von Bernini im Petersdom in Rom erinnert.¹⁵ Zwei Statuen, Benedikt und Scholastika, flankieren den Tabernakel. Die beiden Statuen verfertigte Bildhauer Alois Winkler von Innsbruck.¹⁶ Hinter dem Hochaltar schloss ein zweiteiliger Orgelprospekt die Ostwand ab. Die Orgel mit 23 Registern aus der Orgelwerkstatt Max Klingler Rorschach erklang erstmals am 20. August 1899, am Titularfest der Mutter der Barmherzigkeit.¹⁷ An den drei Enden des T im lichtdurchfluteten Kirchenraum entstanden drei grosse Fensterfronten mit farbigen Wappen und Ornamenten. Der Auftrag wurde von der Glasmalerei Carl Holenstein in Rorschach ausgeführt.¹⁸ Die Wappen, die die Namen der Stifter tragen, entwarf der Disentiser Bruder Kolumban Buholzer.¹⁹ Das zweiteilige Chorgestühl im Chorraum schuf ein Schreinermeister aus Disentis. Aus finan-



Rosenkranzstiege mit der Kreuzigungsgruppe von Alois Winkler und der Kassettendecke von Kolumban Buholzer.

ziellen Gründen fiel die vorgesehene Bemalung und Stuckierung der Marienkirche sehr bescheiden aus. Die Heiligenstatuen der vier Altäre des nördlichen Seitenschiffes, Josef, Ursula, Aloisius und Karl Borromäus, schnitzte Dominik Trenkwaldner aus Innsbruck, der 1889 schon das Gnadenbild der Mutter der Barmherzigkeit in der Krypta geschaffen hatte.²⁰ Die spätromantische, gefühlsvolle und volkstümliche Marienstatue fand beim Volk herzliche Begeisterung.²¹ Zur Seite der Gottesmutter knieten die beiden Klostergründer Placidus und Sigisbert, die der Bildhauer

Alois Winkler schuf. Die Pilaster und Gurtenbögen der Krypta erhielten durch Bruder Kolumban Buholzer eine zarte, ornamentale Bemalung mit Pflanzen- und Blumenmotiven. Die Ausmalung der drei Apsiden erstellte der Tiroler Maler Martin Adam aus Mals. Auf den unteren Teil der Apsiden malte er ein tapetenartiges Goldornament auf ziegelrotem Grund und auf die blaugetönten Gewölbe goldene Sterne.²² Die Rosenkranzstiege erhielt durch Bruder Kolumban Buholzer eine gemalte Kassettendecke, die ein grosses künstlerisches Können offenbart.²³ Am Aufgang zur Rosenkranzstiege erstellte der Bildhauer Alois Winkler eine Kreuzigungsgruppe.²⁴ Die bunten Glasfenster tragen die Wappen der Stifterfamilien aus der Cadi. Die Rosenkranzstiege gilt heute noch als architektonisches und maltechnisches Meisterwerk des Hardegger-Baus.

Abt Benedikt wollte mit dem Neubau der Marienkirche das Klosterdorf Disentis zu einem grossen Wallfahrtsort machen, was ihm aber nicht gelang. Er erreichte jedoch, dass das von August Hardegger erbaute Marienheiligtum ein gern gesuchter Wallfahrtsort für das Bündner Oberland wurde.

Die heutige Marienkirche

Während immer wieder einzelne Pilger oder kleinere Gruppen zur Mutter der Barmherzigkeit in der Krypta ihre Zuflucht nahmen, wurde die Hardegger-Marienkirche in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nicht mehr oft benützt. Der ganze Nordtrakt von 1899 bedurfte einer eingehenden Erneuerung. 1978 erhielt Architekt Felix Schmid aus Rapperswil den Auftrag zur Planung. Oberhalb des dritten Absatzes der Rosenkranzstiege, wo man in die Krypta der Muttergotteskirche gelangen konnte, brach Architekt Schmid die Treppe ab und öffnete sie in die erweiterte neue Marienkirche. In ihrer architektonischen Gliederung ist sie dreiteilig: vorne die drei romanischen Apsiden, daran anschliessend der dreischiffige Hallenraum mit zum Teil ergänzten Gewölben, hinten die grosse Erweiterung, die im Wesentlichen die romanischen Grundmasse wieder aufnimmt. Von der ehemaligen Dekoration wurde das Rankenwerk von Br. Kolumban Buholzer belassen, jedoch vom rotgoldenen Hintergrund befreit. Die Apsiden erhielten eine dekorative Musterung durch Rino Fontana, Rapperswil. Der neubarocke Raum, der darüber lag, wurde für die Bibliothek und die Sammlungen umgestaltet. Als Gnadenbild stellte man in die neue Marienkapelle eine früh-



barocke Madonna in ein Flügelgehäuse mit Medaillons der Sieben Schmerzen Marias. In den beiden Apsiden fanden auf Konsolen barocke Büsten der heiligen Benedikt und Placidus Aufstellung. Bemerkenswert ist der bronzene Tabernakel von Josef Nauer (1906–1987), Freienbach, mit den Darstellungen der Heiligsten Dreifaltigkeit, der Pietà, der Auferstehung und der apokalyptischen Frau. Die Kirchweihe erfolgte am 1. Februar 1984. 1985 erhielt die Marienkapelle auch eine Orgel mit 10 Registern aus der Firma Mathis, Näfels. Zahlreiche volkstümliche Exvotos, die meist noch das frühere Gnadenbild des Tirolers Dominik Trenkwalder zeigen, halten einen alten Brauch aufrecht.²⁵

Innenansicht der heutigen Marienkirche.

Hardegger nimmt Wohnsitz in Disentis

Disentis mit seinem Kloster wurde für August Hardegger die zweite Heimat. 1912 baute er sich ein eigenes kleines Haus am Dorfeingang auf der Muota Sogn Placi.²⁶ Seine letzten Jahre in Disentis widmete er ganz dem Studium der St. Galler Stiftsgeschichte und der ländlichen Architektur von Disentis und dessen Umge-

bung. Eine grosse Zahl von Strichzeichnungen und Bauaufnahmen von Kirchen und Bauernhäusern der Umgebung sind in dieser Zeit entstanden.²⁷ 1917 veröffentlichte er im Orell Füssli Verlag seine Dissertation über *Die alte Stiftskirche und die ehemaligen Klostergebäude in St. Gallen*.²⁸ Auf das 1300-jährige Bestehen des Klosters Disentis 1914 wurde unter der Leitung von August Hardegger, Pater Notker Curti (1880-1948) und Pater Albert Kuhn (1839-1929) von Einsiedeln der Altar- und Chorraum der barocken Klosterkirche restauriert. Die Restaurierung des Kirchenschiffs konnte wegen des Kriegsausbruches und der finanziell angespannten Lage des Klosters erst 1925 in Angriff genommen werden. Wieder übernahmen August Hardegger und Pater Notker Curti die Leitung der Arbeiten.

Würdigung

Hardeggers Werk ist heute kaum noch übersehbar. Es umfasst fast alle Bereiche der Architektur. Nach annähernd vierzigjähriger Schaffenszeit hat Hardegger bei seinem Tode ein Werk hinterlassen, das ihn, gemessen am Umfang aber auch der künstlerischen Intensität, nach Karl Moser (1860-1936) zum fruchtbarsten Architekten der Jahrhundertwende werden liess. An Aufträgen hat es August Hardegger nie gefehlt, auch nicht an öffentlichen Ehrungen und zahlreichen Auszeichnungen: 1887/88 erhielt er an der vatikanischen Ausstellung die goldene Medaille, und 1888 wurde er von Papst Leo XIII. (1878-1903) zum Ritter des heiligen Gregor des Grossen ernannt. Hardegger, der sozusagen das Monopol für den katholischen Kirchenbau der deutschen Schweiz in der Zeit von 1880 bis 1914 besass, gehört zu den Hauptvertretern schweizerischer Architektur des letzten Viertels des 20. Jahrhunderts. Seine Kunst hat zwar nie eigentlich stilbildend gewirkt, sondern die lokalen Tendenzen des Zeitstils nur neu bestätigt. Dies aber bedeutet, dass seine künstlerischen Beiträge als ein Bestandteil der gesamten schweizerischen Architektur dieser Zeit zu werten sind. An die Entwicklung der historisierenden Sakralarchitektur aber hat Hardegger insofern beigetragen, als er mit Nachdruck auf die Bedeutung des Lokalstils hinwies, dem individuellen Gestalten den Vorrang gab und als einer der ersten auf die heimische Barocktradition zurückgriff.³⁰ Hardegger war mehr als nur Architekt. Er war einer der bedeutendsten und zugleich auch der letzte schweizerische Architekten-Archäologe. Das beweist der Umbau und Neubau der Disentiser Marienkirche. Seine hi-

storische Begabung und das Interesse, welches er den vaterländischen Kunstdenkmälern entgegenbrachte, waren ebenso gross wie das Verlangen nach schöpferischer Gestaltung.

Pater Urban Affentranger studierte Theologie, Philosophie, Geschichte und Musik an der Universität Salzburg. Seit 1964 ist er Benediktiner im Kloster Disentis. Zwischen 1985 und 1997 war er Rektor der dortigen Klosterschule.

Adresse des Autors: Pater Dr. Urban Affentranger, Benediktinerabtei, 7180 Disentis

Endnoten

- 1 Meyer, André: August Hardegger, Architekt und Kunstschriftsteller 1858–1927, St. Gallen 1970, S. 11/12.
- 2 Müller, Iso: Die Frühzeit des Klosters Disentis, Forschungen und Grabungen, Sonderdruck BM 1986, S. 21–29.
- 3 Müller, Iso: Geschichte der Abtei Disentis, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich-Köln 1971, S. 226.
- 4 Ebenda, S. 179–185.
- 5 Hardegger, August: Sift Disentis, Bau einer Bibliothek, Kapitelsaales und der Muttergotteskapelle, Erklärungen zu den Plänen, Manuskript und Pläne von 1892. Klosterarchiv Disentis.
- 6 Meyer, André: Die Pfarrkirche St. Jakob in Escholzmatt LU, Schweizerische Kunstführer, Bern 1985.
- 7 Offerte Carlo Bay 1894, Klosterarchiv Disentis.
- 8 Acta Capitularia zum 4. Juli 1894, Klosterarchiv Disentis.
- 9 Vertrag im Klosterarchiv Disentis.
- 10 Affentranger, Urban: Die Verehrung der Mater Misericordiae, in: Die Marienkirche im Benediktinerkloster Disentis, Festschrift zur Neuweihe 1984, S. 40.
- 11 Ebenda, S. 41.
- 12 Ebenda, S. 42.
- 13 Bündner Tagblatt, 2. Juli 1899.
- 14 Wie Anm. 10, S. 42. Weihedokumente im Klosterarchiv Disentis.
- 15 Briefe und Rechnungen von Ferdinand Dangl im Klosterarchiv Disentis.
- 16 Briefe von Alois Winkler im Klosterarchiv Disentis.
- 17 Orgelvertrag im Klosterarchiv Disentis. Mehr dazu: Affentranger, Urban: Die Disentiser Klosterorgeln, 1979, S. 38–40.
- 18 Korrespondenz und Vertrag im Klosterarchiv Disentis.
- 19 Affentranger, Urban: Bruder Kolumban Buholzer – Ein Künstlerportrait, in: Affentranger, wie Anm. 10, S. 48–54.
- 20 Briefe im Klosterarchiv Disentis
- 21 Müller, Iso: Anmerkungen zur Trenkwald-Madonna, in: Die Marienkirche, S. 45–48.
- 22 Vertrag im Klosterarchiv Disentis.
- 23 Affentranger, wie Anm. 10, S. 48–54.
- 24 Archivalien im Klosterarchiv Disentis.
- 25 Schmid, Felix: Die Bauaufgabe des Architekten, in: Die Marienkirche, S. 13–24. Schönbächler, Daniel: Die Benediktinerabtei Disentis, Schweizerische Kunstführer GSK 1999, S. 32–34.
- 26 Zeichnung im Klosterarchiv Disentis. Eine Lawine zerstörte 1980 das Haus.
- 27 Nachlass im Klosterarchiv Disentis.
- 28 Hardegger, August: Die alte Stiftskirche und die ehemaligen Klostergebäude in St. Gallen, Zürich 1917.
- 29 Affentranger, Urban: Die Renovation der Klosterkirche Disentis, in: Bündner Monatsblatt 2 (2012), S. 1–24.
- 30 Meyer, wie Anm. 1, S. 15/16.